



Zeitschichten: Königshof und frühe Stadt Bruchsal im hohen Mittelalter

Durch die Schriftquellen wissen wir, dass in Bruchsal ein Königshof der ottonischen Herrscher bestanden hat, der um die Jahrtausendwende wiederholt aufgesucht wurde. Die Frage, wo sich dieser Hof ehemals befunden hat, bot bislang breiten Raum für Spekulationen. Die jüngsten archäologischen Untersuchungen 2007 bis 2009 erbrachten eine Vielzahl weiterer Indizien, die eine neue Betrachtung der alten Fragen zum Standort der curtis regia sinnvoll erscheinen ließen. Damit unmittelbar verbunden sind Überlegungen zu den möglichen Keimzellen Bruchsals, aus denen sich ein frühstädtisches Zentrum entwickeln konnte.

Uwe Gross/Jonathan Scheschkewitz

Bruchsals Wurzeln

Während die archäologischen Quellen einen Siedlungsbeginn im späten 7./8. Jahrhundert belegen, stammt die älteste schriftliche Erwähnung aus dem 9. Jahrhundert. Im *liber possessionum* der Abtei Weißenburg begegnet die Ortschaft „Bruahselle“, die mit dem heutigen Bruchsal zu identifizieren ist. Für die Deutung des Ortsnamens existieren verschiedene Interpretationsansätze. Am geläufigsten ist die Auffassung, dass der Name aus dem althochdeutschen *bruoh* (feuchte Wiese, Moor, Sumpf) und dem Grundwort *-sal* für „Haus, Halle, Herrenhof“ zusammengesetzt ist und dementsprechend als „Herrenhof beim Bruch“ zu deuten wäre. Das Kloster Weißenburg hat sicherlich über einen Herrenhof mit Ländereien sowie über die dortige Kirche St. Peter verfügt, die bereits in den frühesten Quellen Erwähnung findet. Aber

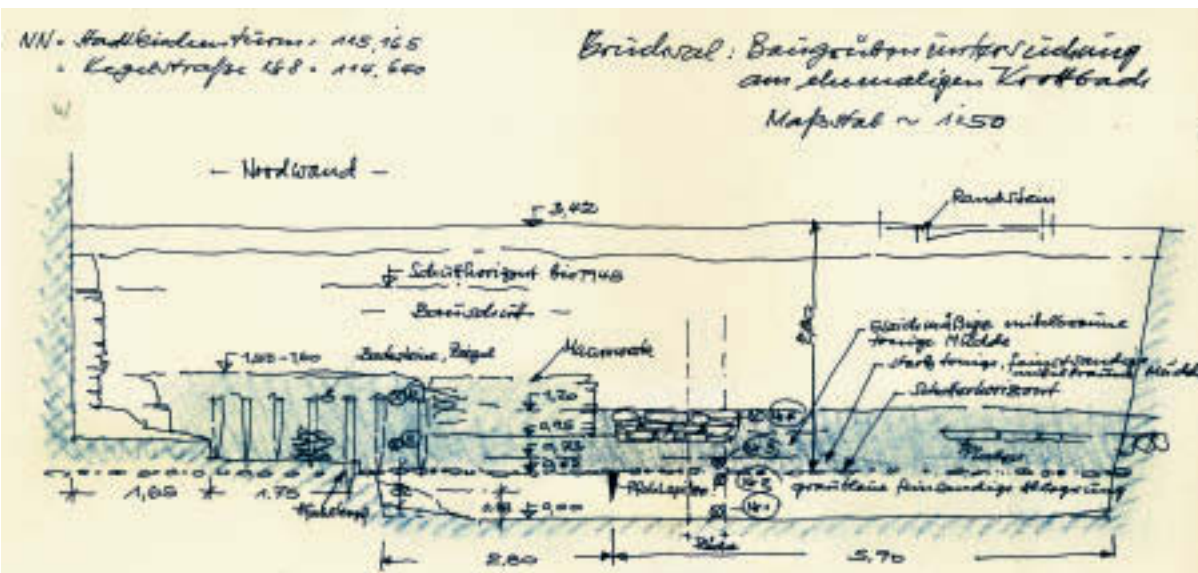
1 Die Becherkacheln eines Kachelofens aus dem 13. Jahrhundert waren in einer Latrine entsorgt worden.

namengebend wird der königliche Herrenhof gewesen sein, der entsprechend den schriftlichen Zeugnissen seit 976 wiederholt bis 1067 vom Herrscher aufgesucht wurde. Man nimmt an, dass Bruchsal im Zentrum alten Fiskalbesitzes gelegen hat, der auch den Ursprung der klösterlichen Ländereien dargestellt haben wird. Demnach sind bereits für die Frühzeit die beiden Siedlungskerne des Königshofes und des Hofes der Abtei Weißenburg anzunehmen. Zur Lokalisierung der Siedlungskerne wurden bereits wiederholt die beiden bekannten frühmittelalterlichen Reihengräberfelder „Bei der Reserve“ und an der Peterskirche herangezogen. Die Untersuchungen von F. Damminger relativieren diese Interpretation jedoch, und die Ergebnisse der jüngsten Grabungen sprechen für eine kontinuierliche Besiedlung im Zentrum bei der Marienkirche wohl schon seit dem späten 7. Jahrhundert [vgl. Beitrag Damminger, S. 208 ff.].



Ottotonischer Zentralort

Die historischen Quellen liefern keine Angaben zu den frühen Siedlungsarealen, belegen aber die Bedeutung des Ortes unter den ottonischen Herrschern. Insgesamt sieben Königsaufenthalte – 976, 980, 994, 996, 1000, 1002 und 1067 –, von denen allein sechs in knapp drei Jahrzehnten stattgefunden haben, lassen zwar nicht auf einen der großen Pfalzorte in spätottonischer Zeit schließen, aber Bruchsal hebt sich deutlich von den kleinen Königshöfen mit ein bis zwei Königsgastungen ab. Die Lage Bruchsals lässt annehmen, dass der Königshof eine günstige Station auf dem Weg vom Mittelrhein nach Schwaben und ins Elsass und natürlich in die entgegengesetzte Richtung dargestellt hat. Die Quellen lassen dabei erkennen, dass der König Bruchsal mit großem Gefolge betrat und



2 Bei der Beobachtung der Baustelle Ecke Keglerstraße/John-Bopp-Straße konnte A. Hassler zwei Uferrandbefestigungen aus Pfählen aus der Mitte des 7./8. Jahrhunderts und von 1197 dokumentieren.

sich dort mit Fürsten und Geistlichen aus allen Teilen des Reiches traf. Beispielhaft soll der Aufenthalt von 1002 hervorgehoben werden, als Bruchsal, kurz bevor die Besitztümer abgetreten werden, noch einmal Schauplatz eines bedeutenden historischen Ereignisses wird. Ende September 1002 trifft dort Heinrich II. auf seinen Widersacher Herzog Hermann von Schwaben, um ihn in Gnaden aufzunehmen, nachdem Letzterer nun Heinrichs Königsanspruch anerkannt hatte. Zeugen dieses für die Geschichte nicht unbedeutenden Unterwerfungsaktes waren viele Großen des Reiches, darunter Königin Kunigunde, der Erzbischof von Mainz, der Bischof von Worms und der Abt von Lorsch. Offensichtlich besaß der Hof Baulichkeiten und Ausstattung, die eine Bewirtung dieser großen Gesellschaft zuließen. Die bevorzugte Jahreszeit im Herbst lässt vermuten, dass man den Aufenthalt auch zur Ausübung der Jagd im nahen, zum Königsbesitz gehörigen Forst Lußhardt genutzt hat.

Noch im Jahr 1002 überließ Heinrich II. dem Herzog Otto von Kärnten den Bruchsaler Königshof. Dem Salier Otto von Kärnten war es bereits zuvor gelungen, sich des Weißenburger Besitzes zu bemächtigen. Der in salischer Hand vereinte Grundbesitz wurde schließlich 1056 durch Kaiser Heinrich III. der Speyrer Bischofskirche übereignet, so dass der letzte Herrscheraufenthalt 1067 als bischöflicher Gast stattgefunden hat. Damit endet die Überlieferung zum Königshof, und Bruchsal erscheint nun nur noch im Zusammenhang mit den Bischöfen von Speyer. Offensichtlich hatte das Gut seine Bedeutung für die Herrscher verloren.

Unter der Herrschaft des Bischofs

Es liegen nur wenige hochmittelalterliche Schriftquellen vor, mit denen sich die weitere Entwicklung des Ortes nachvollziehen lässt. So errichtete der Speyrer Bischof Johannes (1090–1104) eine befestigte Anlage, bei der es sich um die in der Nie-

3 In den Grabungsschnitten der geplanten Fundamentgräben des Einkaufszentrums liegen spätmittelalterliche/ frühneuzeitliche Kellerabgänge neben hochmittelalterlichen Feuerstellen.

4 Trotz Störungen jüngerer Keller des 14. bis 18. Jahrhunderts zeichnet sich der rechteckige ottonische Keller mit seinem angebauten Zugang deutlich ab.



derung nördlich des Saalbachs gelegene Bischofsburg gehandelt haben könnte. Sicher ist, dass Bischof Radbod (zwischen 1167 und 1176) den Bau beziehungsweise die Erneuerung dieser Burg initiierte, während Bischof Ulrich II. (1178–1190) die Arbeiten fertigstellen ließ. Es lag auf der Hand, dort auch die Lage des einstigen Königshofs zu vermuten. Archäologische Untersuchungen scheinen zwar eine Errichtung der Anlage unter Bischof Johannes im späten 11. Jahrhundert zu bestätigen, haben aber keinerlei Spuren des Königshofes erbringen können. Der Ausgräber Dietrich Lutz nimmt sogar an, dass die Verteilung der zeitgleichen Siedlungsspuren der Zeit zwischen 800 und 1000 im Burgareal darauf hinweisen, dass lediglich der Rand einer Siedlung angetroffen wurde. Das Zentrum sei demnach etwa beim Marktplatz zu suchen.

5 Am nördlichen Oberrhein tritt echte Pingsdorf-Ware aus Töpfereien im Köln-Bonner Raum außerhalb des Neckarmündungsgebietes ganz selten in Erscheinung. Da die Form der nur mit einem Henkel ausgestatteten „Amphora“ als früh gilt, muss die Kanne bereits vor oder um 1000 nach Bruchsal gelangt sein.

Die Suche nach dem Königshof

Die Herausbildung eines Marktes ist für Bruchsal aufgrund der verkehrsgeografischen Lage an einer Kreuzung wichtiger Verkehrswege [vgl. Beitrag Damminger; S. 208 ff.] sicherlich bereits für das Hochmittelalter zu vermuten, die historischen Nachweise hingegen stammen allesamt aus dem Spätmittelalter. Erst 1248 wird der Ort als *oppidum* bezeichnet. Der Aufstieg der Siedlung während des 13. Jahrhunderts zeichnet sich auch im Fundmaterial ab. So zeugen Becherkacheln des 13. Jahrhunderts aus einem Latrinenschacht von Kachel-

öfen, die einige der Gebäude beheizten. Einen solchen Luxus konnten sich zu dieser Zeit lediglich Adel, Klerus oder wohlhabende Bürger leisten (Abb. 1). Auch für die Gründung der Marienkirche liegt als ältestes schriftliches Zeugnis erst eine Erwähnung aus dem Jahr 1268 vor, in der eine *ecclesia sancte Marie* genannt wird.

Im Zuge des Wiederaufbaus der Stadtkirche zwischen 1952 und 1955 wurden von dem Architekten Artur Hassler Fundamentreste dokumentiert, die von ihm als zwei Vorgängerbauten der Kirche interpretiert worden sind. Allerdings erscheinen die Belege für die älteste Kirche nicht ausreichend und auch die Zusammengehörigkeit der Befunde des jüngeren Vorgängerbaus ist nicht immer gesichert. Zumindest nimmt Hassler an, dass es sich bei der jüngeren Vorgängeranlage um die Überreste einer Chorturmkirche mit basilikalem Langhaus gehandelt hat [S. 219, Abb. 1]. Die Datierung der beiden Bauten in das späte 10. und frühe 11. Jahrhundert basiert einzig auf der historischen Zuordnung zum Königshof, denn diesen meinte Hassler durch den Nachweis mächtiger Mauern nördlich und östlich der Kirche identifiziert zu haben, die in keinem Zusammenhang zum Kirchenbau zu stehen schienen. Dies hat zu einer Vielzahl von Spekulationen geführt, da anhand der Hinweise aus den Schriftquellen und topografischen Erwägungen von historischer Seite eine Lokalisierung nahe der Peterskirche favorisiert wurde. So legen spätmittelalterliche Quellen einen Bezug zur heutigen Heidelheimer Vorstadt nahe, die den Namen „Hofstatt“ trug. Das Siedlungsareal erstreckte sich aus der Niederung hinauf bis zur Peterskirche. Dort am Fuß des Hügels liegt der so genannte Kammerhof, der sich sicherlich als Weissenburger Hof identifizieren lässt und als Nachfolger des Königshofes denkbar ist. Die jüngsten Überlegungen von Thomas Küntzel vereinfachen die Frage nach dem einstigen Standort des Königshofes nicht, denn er liefert gute Argumente, dass die Mauerzüge bei der Marienkirche überwiegend in Verbindung mit der spätmittelalterlichen Bebauung des Marktplatzes zu sehen sind, beziehungsweise es sich um Fundamente handelt, die im Zusammenhang mit dem spätgotischen Neubau der Kirche stehen [vgl. Beitrag Küntzel, S. 219 ff.]. Ernüchternd waren auch die Untersuchungen westlich der Marienkirche 1996, die ebenfalls keine eindeutigen Hinweise auf den Königshof erbracht haben (S. 213, Abb. 7).

Erkenntnisse der jüngsten Grabungen

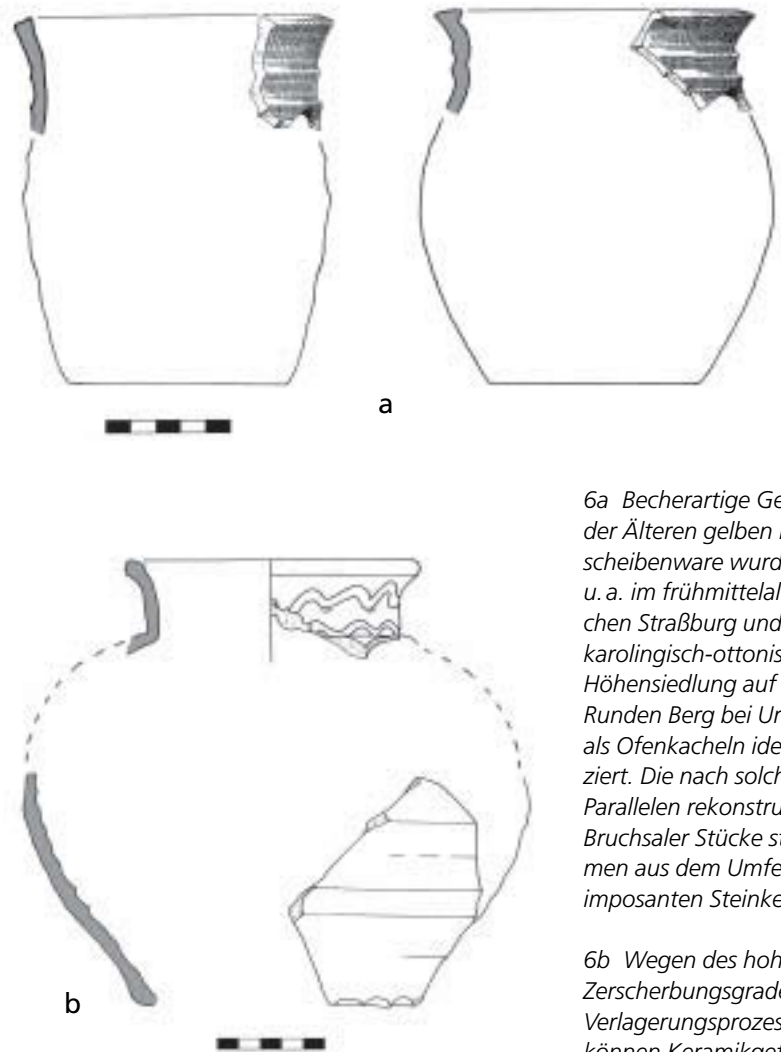
Dank der jüngsten Grabungen 2007 bis 2009 südlich der Marienkirche liegt nun eine Vielzahl neuer Informationen vor, die zumindest ein wesentlich detaillierteres Bild der Siedlungsentwicklung ver-



mitteln. Unzweifelhaft existierte eine intensive Besiedlung des Areals seit dem späten 7./8. Jahrhundert, der eine Hofbestattung zuzuordnen ist (S. 212, Abb. 6; S. 213, Abb. 7). Die Spuren haben sich dort erhalten, wo keine jüngeren Kellerbauten den Boden tiefgründig gestört haben. Ebendies gilt auch überwiegend für die hochmittelalterlichen Besiedlungsspuren, die sich dementsprechend vor allem in ehemaligen Straßen- und Hofarealen erhalten haben. Sie konzentrieren sich vor allem auf den Bereich nördlich der John-Bopp-Straße, während im südlich anschließenden Areal vor allem Siedlungsschichten mit spätmittelalterlichem Fundmaterial dokumentiert sind, die mit der Verfüllung des Krottbaches in Zusammenhang stehen könnten. Ähnliche Beobachtungen machte A. Hassler 1970 bei einer Notbergung während einer Baumaßnahme an der Ecke Kegelstraße/John-Bopp-Straße, bei der er eine dendrochronologisch auf 1197 datierte Uferrandbefestigung des Krottbaches feststellen konnte, die durch spätmittelalterliche Schichten überlagert gewesen sein soll (Abb. 2). Offensichtlich bot das Areal um die Liebfrauenkirche ausreichend Schutz vor Überschwemmungen, um frühzeitig eine Siedlung entstehen zu lassen. Allerdings sind die Untersuchungsflächen jenseits des Bachlaufs zu klein, um Aussagen über die mögliche Ausdehnung der hochmittelalterlichen Besiedlung machen zu können. Einzelne Gruben des 12./13. Jahrhunderts lassen zumindest eine Nutzung des Areals erkennen.

Frühstädtisches Zentrum um die Marienkirche

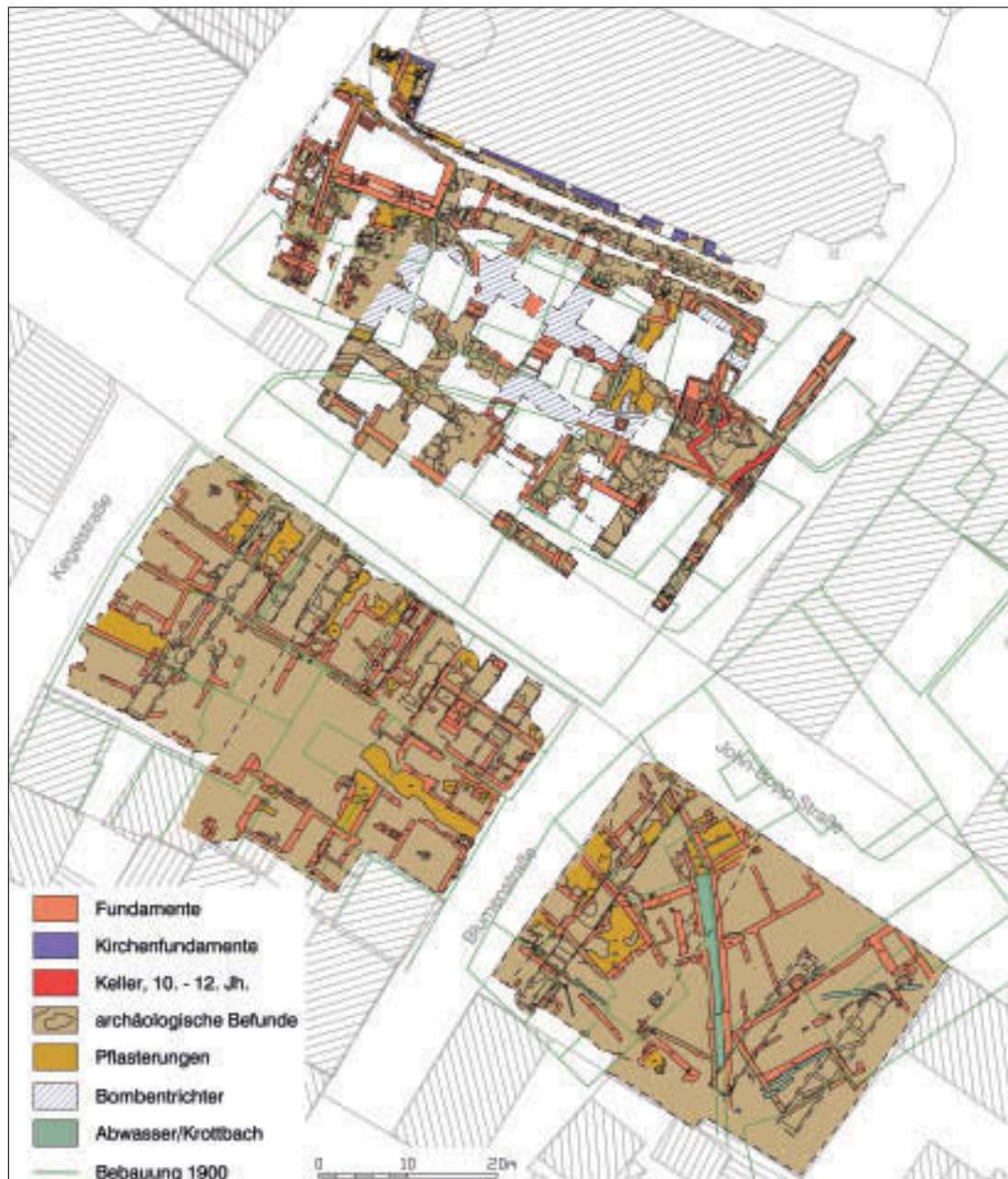
Bereits 1996 sind bei Ausgrabungen westlich der Marienkirche Reste einer vermutlich ebenerdigen Bebauung des späten 11. bis 13. Jahrhunderts festgestellt worden, die keinen erkennbaren Zusammenhang mit der späteren Bebauung aufweisen. Die hohe Qualität der Keramik ließ den Ausgräber Dietrich Lutz eine gehobene soziale Stellung der Bewohner vermuten. Eine vergleichbare Bebauung ist auch im angrenzenden Areal südlich der Liebfrauenkirche anzunehmen, wie Pfostenspuren, Feuerstellen und Gruben dieser Zeitstellung belegen (Abb. 3). Völlig überraschend hingegen war die Freilegung eines 8 m × 5 m großen Kellers mit einem gemauerten Eingang im Westen, der sich unter der spätmittelalterlichen Aufschüttung einer Gasse erhalten hatte (Abb. 4) und laut Fundauswertung partiell im 10./11. Jahrhundert und endgültig im 12./13. Jahrhundert verfüllt worden war. Verschiedene Umbaumaßnahmen legen ebenfalls nahe, dass der aus Kalksteinblöcken errichtete und verputzte Keller vor seiner Aufgabe über einen längeren Zeitraum in Benutzung gewesen sein dürfte. Auch hier spricht



6a Becherartige Gefäße der Älteren gelben Drehscheibenware wurden u. a. im frühmittelalterlichen Straßburg und in der karolingisch-ottonischen Höhensiedlung auf dem Runden Berg bei Urach als Ofenkacheln identifiziert. Die nach solchen Parallelen rekonstruierten Bruchsaler Stücke stammen aus dem Umfeld des imposanten Steinkellers.

6b Wegen des hohen Zerscherungsgrades und Verlagerungsprozessen können Keramikgefäße meist nicht mehr wiederhergestellt werden. Dies wäre beim hier zeichnerisch vervollständigten Topf des späten 10./frühen 11. Jahrhunderts aus dem gemauerten Keller allerdings möglich (spätes Erzeugnis der Älteren gelben Drehscheibenware aus nordelsässischer Töpferei im Raum Hagenau/Soufflenheim).

das Fundmaterial wie importierte Keramik aus dem Köln-Bonner Raum für eine gehobene soziale Stellung der Bewohner (Abb. 5). Ofenkacheln aus dem direkten Umfeld des Kellers lassen vermuten, dass das Gebäude beheizbar war (Abb. 6a), und die Keramik lässt auch regionale wirtschaftliche Beziehungen wie etwa in das Nordelsass erkennen (Abb. 6b). Ein vergleichbarer zeitgleicher Kellerbefund ist aus Ladenburg vom Kellereiplatz bekannt, wo er sich in einem gewerblich orientierten Areal nahe einer Straße befand. Auch für den Keller aus Bruchsal ist eine Nähe zu einem Verkehrsweg durchaus vorstellbar [vgl. Beitrag Küntzel, S. 219 ff.]. Die Neubebauung an der Marienkirche im Spätmittelalter greift die alte Gebäudeausrichtung des Kellers nicht mehr auf. Allerdings hatten sich im Stadtbild bis zur Bombardierung im Zweiten Weltkrieg noch Anklänge der alten Parzellenstruktur erhalten, denn das als so genannter „Tempel“ bezeichnete Gebäude gegenüber dem Steinkeller im Bereich des jetzigen Rathauses wies im Gegensatz zur Bebauung an der Marienkirche eine identische Ausrichtung wie der frühe Keller auf (Abb. 7: Bebauung um 1900). Das einst sicherlich prächtige gotische Steinhaus mit Treppen-



giebel und frühgotischen Fenstergewänden ist Zeugnis der gehobenen Bebauung in diesem Areal (S. 220/221, Abb. 2 und 4).

Es zeichnet sich eine Entwicklung ab, die spätestens mit der Hofsiedlung des späten 7./8. bis 9. Jahrhunderts ihren Anfang nahm und mit der Stadtumwehrung, der Errichtung der Bischofsburg und der Liebfrauenkirche den baulichen Ausdruck der voll ausgeprägten mittelalterlichen Stadt erhielt. Damit gibt sich der Siedlungsbereich um die Liebfrauenkirche – neben dem um die Peterskirche – als Keimzelle Bruchsals zu erkennen. Es liegt nahe, diese Kerngebiete mit den königlichen und klösterlichen Besitzblöcken in Verbindung zu bringen, die sich in den Schriftquellen widerspiegeln. Auch wenn sich die Lage des Königshofes bis heute nicht befriedigend beantworten lässt, so mehren sich die Indizien, ihn nördlich des Saalbaches zu lokalisieren.

Literatur

Dem Königshof noch nie so nahe – zu den archäologischen Ausgrabungen im Umfeld der Liebfrauenkirche in Bruchsal, Kreis Karlsruhe. Archäologische Ausgrabungen 2008, S. 209–214.

Helmut Maurer: Die Deutschen Königspfalzen, Bd. 3.1, Baden Württemberg 1. Göttingen 2004.

Dietrich Lutz: Grabungen in der Burg der Bischöfe von Speyer in Bruchsal, Landkreis Karlsruhe. Château Gailard 11, Actes du Colloque International tenu à Karlebaeksminde (Danemark), 30 août – 4 septembre 1982 Caen 1983, S. 207–218.

Dr. Uwe Gross

Dr. Jonathan Scheschkewitz
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege